

Maurer will Luftwaffe die Flügel stutzen

ARMEE Das Gefecht um die Patrouille Suisse ist nur die Spitze des Eisbergs. Sicherheitspolitiker und Armeekeise fürchten um die Zukunft der gesamten Luftwaffe.

EVA NOVAK
eva.novak@luzernerzeitung.ch

«Für Folklore haben wir künftig keine Flugzeuge mehr»: So soll Verteidigungsminister Ueli Maurer zu Wochenbeginn der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats (SIK) das Ende der Patrouille Suisse verkündet haben, wie die «Basler Zeitung» publik machte und diverse Sicherheitspolitiker verdutzt bestärkten. Dass dem Aushängeschild der Luftwaffe das Aus droht, wenn die Tiger-Kampfflugsquadronen ausgemustert werden, überrascht sie nicht (siehe Kasten). Aufhorchen liess jedoch die flapsige Wortwahl des Bundespräsidenten. Sicherheitspolitiker wie Armeeinsider sehen darin den letzten Beweis, dass Maurer die ganze Luftwaffe ins Visier genommen hat.

Hurters Bedenken

In der Tat hat sich der frühere Armee-Radfahrer bisher nicht gerade als ausgesprochenen Fan der Luftwaffe hervorgetan. Hartnäckig hält sich das Gerücht, die 22 schwedischen Gripen-Kampfflugsquadronen für 3,126 Milliarden Franken nur beschaffen, um an zusätzliche Mittel für den Rest der Armee zu gelangen. Dieser Schuss könnte aber nach hinten losgehen: Der Schaffhauser SVP-Sicherheitspolitiker und Militärpilot Thomas Hurter etwa bemängelt, dass Druck-



Ein Gripen-Kampfflugsquadron des Typs F bei einer Demonstration auf der Axalp im vergangenen Oktober.

Keystone/Peter Klauzner

Keckeis kämpft für Patrouille Suisse

FLUGSTAFFEL eno. Seit Jahren wird die Patrouille Suisse totgesagt, um wie Phönix aus der Asche neu zu erstehen. Und immer wieder outen sich Politiker und Prominente als Fans der sechs roten Flugzeuge mit Schweizer Kreuz. Zu ihnen gesellt sich jetzt auch Christophe Keckeis: «Man spart nichts mit dem Grounding der Patrouille Suisse», gibt der Ex-Militärpilot und erste Armeechef gegenüber der «Zentralschweiz am Sonntag» zu bedenken und fügt bei: «Die Patrouille Suisse muss überleben, einfach in einer anderen Form.»

Den gleichen Prozess habe man sich bereits beim Übergang von den Hunter- auf die Tigerjets unterziehen müssen, ruft Keckeis in Erinnerung. Auch damals war das Ende der beliebten Kampfflugsquadron herbeigeredet und -geschrieben worden. Kaum jemand hätte darauf gewettet, dass sie einmal ihr 50-Jahr-Jubiläum feiern würde. Doch genau das ist im nächsten Jahr der Fall.

«Seit Blattmann am Ruder ist, hat er dafür gesorgt, dass die Luftwaffe bloss nicht zu kurz kommt beim Kürzen», sagt ein Insider. Warum es ausgerechnet diese Teilstreitkraft trifft, hängt mit dem grossen Aufwand zusammen: «Die Luft-

unter den Sparschritten der letzten Jahre gelitten, führt der frühere Armeechef aus und zählt auf: «Von ursprünglich 110 Tiger-F-5Js verbleiben noch 54, die man mit 22 Gripen ersetzen will. Die Anzahl der Militärflugplätze wurde

weiterhin von einem Korpskommandanten geführt werden, aber den Lehrverband Fliegerabwehr an einen erneut zu schaffenden Ausbildungschef verlieren. Dabei geben Fachleute zu bedenken, dass die Bedeutung der Luftwaffe eher

tradition der Luftwaffe», wie es ein Beobachter formuliert, gewertet. Unter den Fliegern führte die überraschende Ernennung des 54-jährigen Aussenseiters vergangenen September zu einem Schock. Dass der promovierte Ökonom

fürchten um die Zukunft der gesamten Luftwaffe.

EVA NOVAK
eva.novak@luzernerzeitung.ch

«Für Folklore haben wir künftig keine Flugzeuge mehr»: So soll Verteidigungsminister Ueli Maurer zu Wochenbeginn der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats (SIK) das Ende der Patrouille Suisse verkündet haben, wie die «Basler Zeitung» publik machte und diverse Sicherheitspolitiker verdutzt bestärkten. Dass dem Aushängeschild der Luftwaffe das Aus droht, wenn die Tiger-Kampfflugsquadronen ausgemustert werden, überrascht sie nicht (siehe Kasten). Aufhorchen liess jedoch die flapsige Wortwahl des Bundespräsidenten. Sicherheitspolitiker wie Armeeinsider sehen darin den letzten Beweis, dass Maurer die ganze Luftwaffe ins Visier genommen hat.

Hurters Bedenken

In der Tat hat sich der frühere Armee-Radfahrer bisher nicht gerade als ausgesprochen Fan der Luftwaffe hervorgetan. Hartnäckig hält sich das Gerücht, die 22 schwedischen Gripen-Kampfflugsquadronen für 3,126 Milliarden Franken nur beschaffen, um an zusätzliche Mittel für den Rest der Armee zu gelangen. Dieser Schuss könnte aber nach hinten losgehen: Der Schaffhauser SVP-Sicherheitspolitiker und Militärpilot Thomas Hurter etwa bemängelt, «dass Druckmassnahmen nur ein Auseinanderdriften der einzelnen Truppengattungen bewirken und damit die gesamte Armee geschwächt wird».

Support von André Blattmann

Maurer selbst macht jedenfalls gegenüber Vertrauten kein Geheimnis daraus, dass er der Luftwaffe die Flügel stützen möchte. Wobei ihm André Blattmann nach Kräften behilflich ist. Der Armeechef, der seine militärische Karriere bei der Fliegerabwehr begonnen hat – jener Abteilung, deren Mitglieder armeemintern als gescheiterte Piloten gelten.



Ein Gripen-Kampfflugsquadron des Typs F bei einer Demonstration auf der Axalp im vergangenen Oktober.

Keystone/Peter Klauunzer

unter den Sparschritten der letzten Jahre gelitten, führt der frühere Armeechef aus und zählt auf: «Von ursprünglich 110 Tiger-F-5 Jets verbleiben noch 54, die man mit 22 Gripen ersetzen will. Die Anzahl der Militärflugplätze wurde auf das absolute Minimum vermindert, die Fliegerabwehr bei der Reform und jedem Entwicklungsschritt reduziert, und das Personal würde ebenso heruntergefahren wie beim Rest der Armee.»

Doch nicht nur das Geld allein gibt den fliegenden Armeeangehörigen zu denken. Im Rahmen der laufenden Neuorganisation der Armee stand auch schon zur Diskussion, die Luftwaffe ganz zu zerschlagen und nur noch von einem Divisionär führen zu lassen. Nach aktuellem Stand der Planung soll sie zwar als Teilstreitkraft erhalten bleiben und

weiterhin von einem Korpskommandanten geführt werden, aber den Lehrverband Fliegerabwehr an einen erneut zu schaffenden Ausbildungschef verlieren. Dabei geben Fachleute zu bedenken, dass die Bedeutung der Luftwaffe eher zu- als abnehme.

Das betont auch Borer – und spottet ernüchtert, dass dies den Schweizer Militärs entgangen sei: «In der Armeeführung und im VBS hat man noch nicht gemerkt, dass wir im 21. Jahrhundert angekommen sind. Man bewegt sich weiterhin im deutsch-französischen Krieg von 1870 und 1871 und würde am liebsten Vorderlader anschaffen.»

Dass Maurer auf Antrag von Blattmann dessen Vertrauten Aldo C. Scheinberg an die Spitze der Luftwaffe berief, wird als weiteres Zeichen der «Schrittweisen und systematischen Kas-

FLUGSTAFFEL eno. Seit Jahren wird die Patrouille Suisse totgesagt, um wie Phönix aus der Asche neu zu erstehen. Und immer wieder outen sich Politiker und Prominente als Fans der sechs roten Flugzeuge mit Schweizer Kreuz. Zu ihnen gesellt sich jetzt auch Christophe Keckeis: «Man spart nichts mit dem Grounding der Patrouille Suisse», gibt der Ex-Militärpilot und erste Armeechef gegenüber der «Zentralschweiz am Sonntag» zu bedenken und fügt bei: «Die Patrouille Suisse muss überleben, einfach in einer anderen Form.»

Den gleichen Prozess habe man sich bereits beim Übergang von den Hunter- auf die Tiger-Jets unterziehen müssen, ruft Keckeis in Erinnerung. Auch damals war das Ende der beliebten Kunstflugstaffel herbeigeredet und -geschrieben worden. Kaum jemand hätte darauf gewettet, dass sie einmal ihr 50-Jahr-Jubiläum feiern würde. Doch genau das ist im nächsten Jahr der Fall.

tration der Luftwaffe», wie es ein Beobachter formuliert, gewertet. Unter den Fliegern führte die überraschende Ernennung des 54-jährigen Aussenseiters vergangenen September zu einem Schock. Dass der promovierte Ökonom ohne filegertechnisches Insiderwissen die Angehörigen der Luftwaffe an einem Rapport aufforderte, «Demut» an den Tag zu legen, hat die Begeisterung auch nicht gesteigert.

Dies werde nicht ohne Folgen bleiben, warnt SVP-Nationalrat Hurter: «Wir müssen aufpassen, dass wir mit all diesen Massnahmen die Leute nicht vollends demotivieren.» Schliesslich sei die Luftwaffe ein Bereich der Armee, der bis dato sehr gut funktioniert habe. «Wenn solche Bereiche zerschlagen werden, sinkt leider auch die Akzeptanz der gesamten Armee in der Bevölkerung.»